

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erscheinung
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,55
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
den Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gräna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchschappel, Grumbach, St. Ggndien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 229.

Sonntag, den 1. Oktober 1904.

54. Jahrgang.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Färberei- und Bleichereibesizers **Rudolf Aron Dost** in **Hermsdorf** wird heute am 29. September 1904 mittags 1 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Vollstreckungsrichter Kaufmann **Koch** in Hohenstein-Ernstthal wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **27. Oktober 1904** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Verhütung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 20. Oktober 1904, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 10. November 1904, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **27. Oktober 1904** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Hohenstein-Ernstthal.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten **Staatssteuern**, und zwar:
Einkommensteuer 2. Termin,
Ergänzungssteuer 2. Termin,
Landrenten 3. Termin und

Landesbrandkasse 2. Termin, letzterer zu 1 Pfennig pro Einheit, werden **Dienstag, den 4. Oktober** in der Gemeindeexpedition und außerdem von vormittags 9 Uhr bis mittags 1 Uhr in **Höber's Restaurant** vereinnahmt.

Hermsdorf, den 29. September 1904.

Der Gemeindevorstand.

Müller.

Aus dem Reich.

Slavifizierungsversuche in der sächsischen Lausitz.

Die „Deutsche Wacht“ macht darauf aufmerksam, daß in Bautzen, der Hauptstadt der sächsischen Lausitz, ein „Sorbisches Haus“ eröffnet wird, das den „Mittelpunkt des nationalen Lebens der Lausitzer Sorben und eine unerschütterliche Stütze des sorbischen Nationalbewußtseins“ sein soll. Diese Erklärung veranlaßt ihren Ursprung der pan-slavistische Propaganda und soll ihr weiter dienen. Die teils katholischen, teils protestantischen Wenden in der Lausitz sind bekanntlich ein sehr sympathischer, arbeitstüchtiger und zufriedener Volksstamm, dessen Königs- und Reichstreue sich wiederholt bewährt hat. Um seinen numerischen Rückgang aufzuhalten, tut die sächsische Regierung alles, um ihn die Erhaltung seiner Eigenart (Sprache, Vitteratur, Tracht usw.) zu erleichtern, es bedarf also nicht erst der Schaffung eines „Mittelpunktes des nationalen Lebens“. Nur eine von außen herankommende pan-slavistische Agitation kann ein Interesse daran haben, in den Wenden den slavischen Fanatismus wach zu rufen. „Wenn die Wenden, bemerkt das zitierte Blatt, zu deren gesundem Sinn wir übrigens das beste Vertrauen haben, sich durch die tschechischen Hefapostel in der Tat verlocken lassen sollten, nationale Streitigkeiten hervorzurufen und einem dem tschechischen ähnlichen Chauvinismus zu huldigen, so müßte die Regierung unverzüglich scharfe Maßregeln ergreifen, denn die Bildung eines neuen slavischen Herdes, auf welchem etwa die chauvinistische Flamme wie bei den Polen lodert, wäre eine Gefahr für das Reich.“

Graf Bülow über die Westlage.

In einer Unterredung, welche der Reichszankler Graf Bülow in Homburg einem Berichterstatter der „Frankfurter Ztg.“ gewährte, kam er, zunächst auf den Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti zu sprechen. „Es sei nicht richtig“, erklärte Graf Bülow, „daß sich hinter Giolittis Reise ein großes politisches Geheimnis verstecke. Alles, was man darüber gemutmaßt habe, sei ganz haltlos. Die Sache ist die, daß ich mit Giolitti von meiner römischen Zeit her befreundet bin, wir haben uns nicht gesehen, seit wir Minister sind, und wünschten längst wieder einmal zusammenzutreffen. Giolitti ist von Rocconigi, wo er beim König von Italien war, direkt hierher gekommen und wird auch von hier über Rocconigi nach Rom

jurückkehren. Das Ueberraschende an der Reise ist nur, daß sie vorher nicht angekündigt war. Giolittis Kommen war natürlich mir früher bekannt. Es war eine Zusammenkunft, die zunächst rein persönlichen Beziehungen galt. Das kann man freilich sagen, daß dieser Besuch gleichzeitig ein Beweis der guten Beziehungen zwischen Italien und Deutschland ist.“ Bezüglich einer Intervention im russisch-japanischen Kriege erklärte der Reichszankler bestimmt, „daß wir gar nicht daran denken, zu intervenieren, und so viel ich weiß, denkt überhaupt niemand daran. Die deutsche Regierung steht in dieser Beziehung ganz auf dem Standpunkte der französischen, die sich kürzlich mit Entschiedenheit in einem Artikel des „Temps“ gegen die Zummutung der Intervention gewendet hat. Wie sollen wir denn dazu kommen, Intervention anzubieten, ehe einer der Kriegführenden uns um unsere Vermittlung ersucht? Das würde heißen, daß wir unseren Rat aufdrängen wollen. Wir beklagen, wie alle zivilisierten Menschen, diesen furchtbaren Krieg, der vielleicht noch lange dauern wird, aber wir haben kein Mittel, sein Fortdauern zu verhindern.“ Der Reichszankler kam dann auch auf den Besuch zu sprechen, den ihm der rumänische Ministerpräsident Sturdza kürzlich in Homburg gemacht hat, und der mit dem deutsch-rumänischen Handelsvertrag zusammenhing. Graf Bülow äußerte, er sei mit Herrn Sturdza, den er von der Zeit her kenne, da er als deutscher Gesandter in Bukarest weilte, in bestem Einvernehmen gewesen und hoffe, der Handelsvertrag werde befriedigend für beide Teile ausfallen. Die Handelsverträge würden im ganzen Landwirtschaftsfreundlich sein. Er gebe zu, daß es einigermaßen schwierig ist, mit eigenen hohen Agrarzöllen gute Handelsverträge zu bekommen. Es sei allerdings nicht gerade die Quadratur des Kreises, aber leicht sei es freilich nicht.

Aus dem Auslande.

Der neue Herr in Rußland.

Der russische Minister des Innern Fürst Swiatopoll Mirski hielt gestern bei dem Empfang von höheren Beamten seines Ressorts eine Ansprache, die wiederum Zeugnis ablegt von dem neuen Geist, der mit dem Nachfolger Plehwe in die innere Verwaltung des Zarenreichs einzuziehen verspricht. Ein Telegramm berichtet uns darüber:

Petersburg, 29. September. Die Ansprache, welche Fürst Swiatopoll Mirski heute an die höheren Beamten seines Ressorts richtete, hatte folgenden Wortlaut: „Indem ich heute die mir durch das Vertrauen des Monarchen übertragenen Pflichten übernehme, halte ich es für meine Pflicht, zu erklären, daß der Leitung des mir anvertrauten Ministeriums das Manifest vom 10. März 1903 zugrunde liegen wird. Ich fordere Sie, meine Herren, zu tätiger, selbstaufopfernder Mitarbeit besonders in dieser Richtung auf. Meine Erfahrung in der Verwaltung hat mich zu der festen Ueberzeugung geführt, daß sich fruchtbare Tätigkeit in der Regierung auf aufrichtig wohlwollender und aufrichtig vertrauensvoller Haltung gegenüber den kommunalen und ständischen Institutionen und der Bevölkerung überhaupt gründet. Nur unter diesen Voraussetzungen kann bei der Arbeit gegenseitiges Vertrauen erzielt werden, ohne welches ein dauernder Erfolg bei der Verwaltung des Staates zu erwarten unmöglich ist. Indem ich Sie, meine Herren, zu unangefangener Arbeit auffordere, vertraue ich auf Ihre Kräfte und Erfahrung, die mir helfen werden, das Ziel der bevorstehenden Arbeit zu erreichen.“

Daß es dem Minister ernst ist mit der Anbahnung besserer Beziehungen zwischen seiner Verwaltung und den Vertretern der Selbstverwaltung, hat er bereits durch die Tat bewiesen. Von den drei Sektionschefs seines Vorgängers hat Fürst Swiatopoll Mirski nur den Polizeichef Turnowo behalten, während er den Gehilfen Sinowjew und Stischinski zur Beförderung in den Reichsrat verhalf, wo sie unschädlich gemacht sind. In gleicher Weise hat er vorher schon mit dem Geheimrat Stürmer verfahren, der sich als ausgesprochener Feind der Selbstverwaltungskörper bekannt gemacht hat.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Von den Hauptarmeen bei Muiden laufen die Nachrichten recht spärlich ein. Was überhaupt gemeldet wird, gelangt meist erst auf Umwegen über weit entlegene Punkte zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Unter diesen Umständen weichen die Vermutungen über die weitere Entwicklung der Operationen sehr von einander ab; eine Meldung, die auf eine Fortsetzung des Rückzugs der Russen hindeutet, übermittelte uns folgendes Telegramm:

London, 29. September. Aus Hsinmin-tung wird depechiert, daß nach dorthin gelangten Nachrichten der Vormarsch der Japaner auf Muiden in vollem Gange ist, und daß Kurwpatkin doch nicht im Stande sein werde, dort Widerstand zu leisten. Die Tatsache, daß große Mengen Vorräte von Hsinmin-tung nach Zieling geschickt würden, sei bezeichnend für die Rückzugspläne der Russen. Alle Kräfte, die bis vor Kurzem an der mandchurischen Bahn arbeiteten, werden zurückgeschickt. In 200 passieren jeden Tag durch Hsinmin-tung. Falls die Russen Muiden räumen, wollen sie den chinesischen Gouverneur Tschangun mit nach Norden nehmen, um die Kontrolle über die chinesische Bevölkerung zu behalten. Der Gouverneur ist nach derselben Meldung jetzt schon tatsächlich ein Gefangener in den Händen der Russen, die er haßt.

Ein weiteres Telegramm meldet über den Vormarsch der Japaner:

Petersburg, 29. September. Aus zuverlässiger Quelle wird aus Zieling hierher gemeldet, daß auf beiden Flügeln der Japaner die beliebtesten Ummgehungsbelegungen im Gange sind. Die Japaner arbeiten durch Emissäre in der Südmongolei darauf hin, dort Soldaten für Freischaren zu werben, die in Jntau bewaffnet werden. Die japanische Hauptmacht werde auf Sant-scholin zu dirigiert; doch nicht dort die Russen stark verchanzt. Ein schlechtes Zeichen für die Lage in Muiden bedeutet das Fortziehen chinesischer Arbeiter sogar jener, die kontraktlich gebunden sind. — General Kuropatkin hat persönlich die Kaisergräber bei Muiden in Augenschein genommen und sich überzeugt, daß keine Zerstörung, wie die Chinesen böswillig verbreiteten, stattgefunden habe. — Für die Winterkampagne bereitet sich

Japan ebenfalls eifrig vor. Warme Bekleidung, Stiefel wie Decken sind in Amerika bestellt.

Die Belagerung von Port Arthur.

Die Geduld des japanischen Volkes wird durch die zähe Verteidigung von Port Arthur auf eine harte Probe gestellt. Zu oft schon war der Fall der Festung als unmittelbar bevorstehend angekündigt worden, als daß nicht starke Enttäuschung eintreten müßte, wenn immer wieder nur von großen Verlusten und geringen Angriffserfolgen berichtet wird. Ueber diese Stimmung in Japan berichtet folgendes Telegramm, das zugleich weitere Einzelheiten über die Belagerung selbst enthält:

London, 29. Sept. Aus Tokio wird gemeldet: In Japan macht sich zum ersten Mal seit dem Beginn des Krieges Unmut über das Fehlschlagen der Angriffe auf Port Arthur geltend. Einige Blätter raten dem General Nogii, Selbstmord durch Harakiri zu begehen. Man glaubt jetzt, daß Port Arthur noch zwei bis drei Monate aushalten kann. — Nogii erhielt diese Woche 10- bis 12000 Mann Infanterie als Verstärkung und mehrere neue Belagerungsgeschütze. Die zurückgekehrten Verwundeten berichten, die Russen leisteten geradezu wahrnehmbare Widerstand. Die Meldungen von den furchtbaren Verheerungen durch Landminen seien keineswegs übertrieben. Jede Nacht legen die Russen neue Minen, und die Zugänge zu Port Arthur sind mit Dynamit förmlich besetzt. General Stössel weigerte sich neuerdings, einen Parlamentär zu empfangen, und erklärte, er habe schon seine Antwort erteilt, nämlich, daß er bis auf den letzten Mann kämpfen werde. Man erwartet von japanischer Seite die baldige Erneuerung des Angriffs. Viele neue Belagerungsgeschütze wurden aufgestellt. Die Russen errichten jetzt ein neues Fort auf Dianischan. — Die russischen Schiffe nahmen an der letzten Schlacht nicht teil, dagegen gingen russische Torpedoboote einige japanische Dschunken ab, die nach Dalny unterwegs waren.

London, 29. Sept. Das Reutersche Bur. meldet aus Tschifu, in japanischen Regierungstreifen werde erklärt, daß die neuen Aushebungsbestimmungen es ermöglichen, die Anzahl der in der Front stehenden Truppen um ungefähr 200000 Mann zu erhöhen.

Tokio, 29. Sept. Eine Notstandsverordnung, durch die das Aushebungsgesetz abgeändert wird, ist heute veröffentlicht worden. Danach wird die Dienstzeit für Reservisten zweiter Klasse von fünf auf zehn Jahre ausgedehnt und die Unterscheidung zwischen der ersten und zweiten Reserveklasse aufgehoben. Die Reservisten werden der Dienstpflicht mit dem Alter von 37 Jahren entlassen. Die durch die Abänderung herbeigeführte Vermehrung der Armee macht eine Neuordnung der Divisionsorganisation notwendig. Der Plan hierfür ist noch nicht bekannt gegeben worden.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 30. September 1904.

Wettervorausage des Kgl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz.

Für Sonnabend: Heiter und trockenes Wetter bei normaler Temperatur und östlichem Winde. Barometer: hoch.

1. Oktober: Tagesmittel: +10,2°, Maximum: +13,8°, Minimum +6,3°.

— Die „**Religiösen Studenten**“ — das alte Benediktische Lustspiel, das schon zwei Menschenalter sah und sich immer noch jugendlich erweist, ging gestern als Eröffnungsvorstellung der dieswintertlichen Theatersaison in dem neu und prächtig vorgerichteten Saale des Hotels zu den „drei Schwänen“ in Scene. Ziemlich zahlreich hatten sich die Besucher eingestellt; zeigten die Stuhlreihen auch einige Lücken, so war doch der Saal in seinen Hauptteilen gefüllt, sodaß Herr Direktor Oehmal und seine Künstler in ihren Erwartungen, hier für ihre Darbietungen ein kunstsinnes Publikum zu finden, nicht getäuscht wurden. Von den Darstellern seien